

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 82.

Nebra, Mittwoch, 11. Oktober 1916.

29. Jahrgang.

### 10 1/2 Milliarden.

#### Deutschlands neuer Finanzplan.

Die fünfte Kriegsanleihe des Deutschen Reiches ist allen feindlichen Vorberatern zum Trotz ein voller Erfolg geworden. 10 1/2 Milliarden sind auf den neuen Ruf des Reiches gezeichnet worden, eine Summe, die überall in Deutschland und auch bei unseren Verbündeten große Begeisterung hervorgerufen hat. Unter und einbringlicher als sonst bei anderen Kriegsanleihen ist diesmal für ihre Zeichnung geworden worden. Nicht, als ob der Patriotismus des deutschen Volkes nachgelassen oder daß unsere Kapitalkraft gelitten hätte. Aber es war das allerletzte Beweismittel gewesen, das von dem Reichstag und dem Reichsminister über den von unseren Feinden verbreitet worden waren.

So war offenbar unter dem Einfluß einer selbstverständlichen von keinerlei Zankennis angetrübten Londoner „Times“-Werbung das Gefühl von einer unangewiesenen Vererbung der Mittel der Kriegsanleihe aber einer besonderen Befreiung dieser Angelegenheiten, daß ein Erfolg der neuen Anleihe den Krieg verlängere, die Verneuerung von Geldern aber der Verträge. Glauben konnte sich gerade natürlich nur Überland oder Luftkenntnis und dementsprechend handeln konnte nur, wer gleichfalls gegen Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft ist. Aber aber ist das ernstlich im Deutschen Reich? Allen Kauen und Fianen, den an den Sieg des Bierverbandes glaubenden Neutralen, vor allem aber unsern Feinden hat das deutsche Volk mit seiner fünften Kriegsanleihe die Antwort gegeben: Wir halten durch und sind des Sieges gewiß! Wir können uns freudiger bemutigen über das Anleiheresultat sein, als zu anderen Zeiten England und Frankreich aus unabweislichen Angelegen finanzieller Schwäche geachtet haben. Frankreich gibt seine neue 5%ige Kriegsanleihe zu einem fast 10% niedrigeren Kurse als Deutschland, und England hat alle Maße eine neue Kriegsanleihe zu einem niedrigeren Kurse als unsern eigenen Überwinden, als seine früheren Kriegsanleihen zu einem viel zu niedrigen Zinssatz ausgegeben hat. Daß die Selbstbehauptung in England und Italien außerordentliche Schwierigkeiten macht, ist längst ein öffentliches Geheimnis. Die Berichte des russischen Ministeriums in London und New York, sowie in Paris neue Anleihen auszugeben, sind selbst gescheitert, teils nur nach großen Mühen von Erfolg begleitet gewesen.

Der Erfolg unserer neuen Anleihe ist doppelt bedeutsam. Er zeigt zunächst, daß die Kräfte, die unserer militärischen Bereitschaft die feste Grundlage liefern, im zweiwöchigen Kriege nicht geschwächt worden sind. Wenn auch hier und da gewisse Schwächen an den feindlichen Fronten festzustellen sind, wenn hier und da die Kapitalergänzung auch nicht mehr so außerordentlich stark ist wie im ersten Jahr, so stehen doch andere gerade jetzt auf dem Höhepunkt ihrer Ergebligkeit.

Das heute die Kapitalien nicht mehr so leicht und ungenügend der Kriegsanleihe zuzuführen wie jetzt vor einem Jahre zur Zeit der dritten Kriegsanleihe, als die Zeichnungsfrist des aufgesammelten alten Vermögens sich mit der in voller Entfaltung begriffenen neuen Kriegsanleihe zu dem Zwei-Milliarden-Ergebnis vereinigte, kann nicht wundern. Um so größere Genugung muß es hervorheben, daß auch diesmal ein Ergebnis erreicht wurde, das nicht allzweit hinter jener historischen Höchstleistung der nationalen Kapitalkraft zurückbleibt.

Während wir in Deutschland mit der 5%igen Anleihe wieder Milliarden mobil gemacht haben, müssen England und Frankreich 6% hergeben, ohne zu demselben Ergebnis zu kommen. Zahlreiche Anleihen, Schwachheiten, Auslandsdarlehen, Auslandsanleihen, die den Kriegskostenrechnungen Frankreichs, Englands und Russlands die Hauptrolle, bei uns in Deutschland haben wir glatt die Kriegskostenrechnung mit fünf Anleihen gedeckt, die 4,46, 9,06, 12,10, 10,71 und 10,59 Milliarden, im ganzen also 46,92 Milliarden ergeben haben. Diese Zahlen beweisen mehr, als alle Reden, die unvernünftige Finanzkraft Deutschlands.

Neben der wirtschaftlichen hat aber das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe auch eine große politische Bedeutung. Immer wieder weisen unsere Gegner, um ihre Milder erneuten Anleihen anzuweisen, darauf hin, daß Deutschland am Ende seiner Kräfte sei, der Verzweiflung und dem Zusammenbruch nahe sei. Als die deutsche Kriegsanleihe zur Zeichnung aufgelegt wurde, konnte der Bierverband den diplomatischen Erfolg des Kriegseintritts Rumaniens für sich buchen, hoffend, daß dadurch

nicht nur die militärische Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten, sondern auch die Stimmung des deutschen Volkes niedergedrückt werden würde. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die neue Kriegsanleihe zeigt Deutschland ungebrochen, durchdrungen von dem Willen zum Siege, entschlossen zum Durchhalten um jeden Preis. Das Ausland weiß jetzt, daß man uns nicht entmuthigen kann, wie man uns weder militärisch besiegen, noch aushungern konnte.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### „U 53“ in America.

Die nächste Fahrt des deutschen „U 53“ über den Atlantischen Ozean hat in America große Begeisterung hervorgerufen. Die Zeitungen stellen mit, daß das U-Boot nach seinem Eintreffen in New York Dampfer für den deutschen Passagier abgegeben und nach zweifelhafte Aufenthalt, ohne Brennstoff und anderes Material, an England, die Ausfahrt angetreten habe. — In der Bierverbandspresse weist man auf die Tatsache hin, daß Deutschland immer wieder durch seine Unternehmungen die Welt in Erschauern setze.

#### Die deutschen U-Boote im Eismeer.

Wie der norwegische Generalstab in Kristiania seiner Regierung mitgeteilt hat, sind außer den norwegischen und englischen Dampfern auch die beiden amerikanischen Dampfer „Carota“ und „Columbia“ im Eismeer versenkt worden. Sie führten Munition aus America. Die Meldung wurde von dem U-Boot gestellt. Wie verstanden, hat die englische Regierung eine Anzahl von Kriegsschiffen nach dem Eismeer zur Jagd auf die U-Boote beordert.

#### Wahrung zur Vorsicht.

Bei der Abfassung der bisherigen Ergebnisse des neuen englisch-französischen Angriffs an der Somme weisen mehrere Berliner Korrespondenten auf den von den Deutschen zu einem kleinen Gibraltar ausgefallenen Schlüssel von Rapaupe und die zugehörige Fregatella Maritacourt hin und sagen, es wäre freilich, daß ohne andauernde, bis zur Verschüttung des Häufes fortgesetzte schwerartillerische Arbeit Nachschuboperationen gegen die ergebnislos abgelehnten Fronten nicht verteidigbar gemacht werden könnten.

#### Die Zepellinschiffe in England.

Als neuer Beweis dafür, daß durch die Zepellinangriffe auf England ein viel größerer Schaden angerichtet worden ist, als von den englischen amtlichen Berichten angegeben wird, kann die Tatsache gelten, daß die Londoner Daily News über laufend Meldungen aus ihrem Zepellinlands Erstschadungen ausbekehrt hat. Die Nachrichten der Daily News, die ihre Leser gleichfalls gegen Zepellinschiffe verweist, sind noch erheblich größer.

#### Neue große Aushebungen in Italien.

Das römische Ansehen veranlaßt einen Erfolg, wonach die Zurückgekehrten der Jahrgänge 1876 bis 1881 für eine neuen ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen. Die diensttauglichen werden sofort eingezogen werden und dann vorläufig Urlaub erhalten. Der Agonia Einsatz zufolge soll die neue Aushebung zwischen dem 15. Oktober und dem 7. Dezember stattfinden.

#### Die Lage an der russischen Front.

In einem längeren Artikel schreibt der Pariser Temps über die Ostfront: „An dem Nordteil verbleiben die Russen in der Verteidigung. Erst wieder sind die Stämme südlich des Pripiet, die besonders bei Zuy, Wladimir-Wolynsk und an der Lota-Graja sehr verständig gestiftet werden. In letzterer Gegend führten die Deutschen beträchtliche Verstärkungen heran. Das Ergebnis der dortigen Kämpfe wird von sehr großer Bedeutung sein.“

#### Ein Schlag in die Luft.

In einem Aufsatz über den in jüdischen Donaubergern der Rumänen schreibt der militärische Mitarbeiter der Stocholmer Zeitung Svenska Dagbladet: Die Guldbeziehung kann man nicht durch einen Schlag in die Luft herbeiführen, und bei Mahlow ist die Rumänen einen solchen. Einem Feinde gegenüber, der kein besseres Urteil zeigt, man v. Wladen sich ziemlich ruhig fühlen. Der

Übergang über die Donau bei Mahlow hat wahrscheinlich nicht dazu beigetragen, die durch die furchtbaren Bombardements mit Schande besetzte rumänische Seeerleitung wieder zu Ehren zu bringen.

### Sarrails Ausichten.

Schwierigkeiten des Salonitiseeres. Während man in England alle Tage lesen kann, daß nunmehr die große Offensive in Westfronten die längst erwartete Wendung der allgemeinen Frontenlage herbeiführen werde, während die russischen Zeitungen erklären, man dürfe gegenwärtig keine wesentlichen Erfolge der Jarenheere in Wolhynien und Galizien erwarten, schreibt abermals derweil die italienische und französische Presse ungefähr das Gegenteil. Der französische General Sarrail, der bekanntlich die Salonitiseerfront des Oberbefehles und seiner farbigen Stäbchen befehligt, ist häufig wegen seines abweichenden Vorgehens angegriffen worden, bis er sich endlich entschloß, dem allgemeinen Drängen nachzugeben. Sofort erwiderte in den Bierverbandesorganen Siegesanklagen, und alle Hoffnungen Englands und Russlands, die anfänglich den Rumänen geheuten, wandten sich nun dem Sarraillischen Unternehmen zu.

Nun aber kommt eine Stimme aus Italien, die Wasser in den Wein der allgemeinen Begeisterung gießt. Dem meist gut unterrichteten Mailänder Secolo wird nämlich aus Saloniti berichtet, daß die Verwirklichung der Hoffnung auf rasche Erfolge in Westfronten, insbesondere auf die so leichtlich in England und Russland erwartete Einnahme von Monastir noch in weiter Ferne liegt. Das Blatt schreibt: Die Bulgaren haben sich auf ihre erste von Monastir vorgehobene feste Linie bei Kenali zurückgezogen und scheinen entschlossen, hier unangefochtenen Widerstand zu leisten. Monastir ist nicht mehr in der Hand von den Rumänen in ein außerordentlich hart besetztes Festlager umgewandelt worden und wird überdies in Südbalkan durch hohe unzugängliche Gebirge geschützt. Nur eine sehr weit aussehende Umgehungsmanöver im Osten, für die aber noch keine Anzeichen vorliegen, oder die Durchbrechung der bulgarischen Linie bei Kenali könnte Monastir ernstlich bedrohen. Es ist aber gut, sich darüber keinen allzu großen Hoffnungen hinzugeben. Denn selbst nach einem Durchbruch bei Kenali würde die Einnahme von Monastir sehr schwierig sein.

Es ist bezeichnend, daß der sonst so siegesglaube „Corriere della Sera“ derselben Meinung ist. Sein Mitarbeiter an der Madrider Front schildert die schwierigen Verhältnisse verhältnismäßig des im Gebiete von Florina gegen Monastir vorgehenden Bierverbandes, weil die Bulgaren bei ihrem Rückzuge die Brücke zwischen Eslau und Wamsja gesprengt haben. Immerhin ist durch die Siege der unter dem Kommando des französischen Generals Gordenyev in dieser Region die Gefahr der Bereinigung der Bulgaren und Deutschen mit den künftigen griechischen Truppen beseitigt worden. Das Blatt mahnt Sarrail angesichts des nahenden Winters zu ganz besonderen Anstrengungen, weil sonst ein Erfolg nicht zu denken sei. Es ist dem wieder eine Hoffnung des Bierverbandes zu Wasser genossen. Auch im August war man in Frankreich überzeugt, daß die Sommeroffensive im Verein mit Brailloffens Offensive in Galizien und Wolhynien, Italiens neuer Vorstoß am Vorstoß, Rumaniens Vorrück und General Sarrails beginnender Vormarsch die Fronten der Mittelmächte erwidern müßten. Nicht von allem hat sich erfüllt. Maganden ist des Bierverbandes gegenwärtig letzte Hoffnung. Verwirklichung der Verbindung von Sofia-Konstantinopel, Niederbindung Bulgariens, Zerstückelung der Türkei, Sieg über Österreich — das sind die Träume, die man auf dem Wege zur Niederwerfung Deutschlands bis heute schon hätte erfüllt, zurücklegen gedachte. Und nun lautet das laut so großsprecherische Italien ab. Geben, Gebend!

Wir aber sehen der Zukunft mit wachsender Siegesgewißheit entgegen. Unsere Fronten stehen fest, und ein Einbruch in das feste militärische Gefüge der Zentralmächte ist unmöglich. Alles andere wollen wir getrost erwarten. D.

### Politische Rundschau.

Deutschland. \* Mehrere deutsche und österreichische Parlamentarier waren in Berlin zu ein-

Infanteriepreis für die einbändige Korpsmusik oder beim Stamm 15 Pf., bei Divisionen 10 Pf., bei Regimentern 5 Pf. \* Gütersteuern werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

gehenden Erörterungen über die Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege zusammenzutreten. Den Vorsitz in den Verhandlungen, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden, führte Herr Otto zu Salm.

\* Nach Berichten aus parlamentarischen Kreisen sollen sich die Verhandlungen des Reichstages bis zum 28. d. Mts. erstrecken. Wie lange sich das Parlament vertagt, ist noch nicht festgesetzt, doch nimmt man an, daß vor dem Neujahr keine Sitzung mehr stattfinden.

### Osterreich-Ungarn.

\* In einer Unterredung mit mehreren Mitglieder des Reichstages erklärte Ministerpräsident Graf Czernin, er sei nicht grundsätzlich gegen eine Einberufung der Delegationen, es müßte insofern alles vermieden werden, was im Ausland und insbesondere bei den Feinden einen falschen Eindruck von den Verhältnissen in der Donaumonarchie erwecken könnte. — Die Neue Freie Presse vertritt ein Schreiben des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, in dem dieser seine Freude über den warmen Widerhall seiner Dankesworte für die Sammlungen für Liebenbürger ausdrückt und hinzufügt: „Seien Sie versichert, daß ich keinen schlechteren Wunsch hege, als möglichst Stärkung des gegenseitigen Vertrauens, des Verständnisses und der Liebe, und mit der ganzen Nation meine Seele hieran zu arbeiten bereit bin. Vorher muß alles aus dem Wege geräumt werden, was Mißverständnisse und Meinungen erzeugen könnte. Ich will diesem Ziele eifrig zustreben, so daß manches herbe Wort und manche unangenehme Wahrheit offen ausgesprochen und verhältnismäßig bewiesen werden. Seien Sie überzeugt, daß ich heißen Ausbelebungsarbeiten gerade darum nicht aus dem Wege gebe, weil ich überzeugt bin, daß nur dieser Weg wirklich zum Ziele führt, im Bewußtsein, daß wir beidseitig dieses Ziel einzig sind und auch einzig bleiben werden und trotz mancher Meinungsverschiedenheiten Kampfgesinnung für dieselbe erste Sache sind.“

### England.

\* Der rumänische Divisionsgeneral Georgeescu, der Adjutant des Königs von Rumänien, der den Befehl in der Dobruddra führte, ist in London angekommen. Er wird das rumänische Oberkommando im englischen Hauptquartier vertreten. In einer Unterredung erklärte er, er halte die militärische Lage für befriedigend, obwohl Rumänien an zwei Fronten auf gleicher Zeit zu kämpfen habe. Dieser Kampf an zwei Fronten habe jedoch nach den vorliegenden Plänen niemals in der Sicht Rumaniens gelegen. Dementsprechend die Entscheidung, die der perische und türkische Schritt Rumaniens im eigenen Lande hervorruft, nicht auszusprechen.

\* Trotzdem in Irland der Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht anhält, rednet man in englischen Kreisen bestimmt mit ihrer Einschätzung und glaubt, Anfang des nächsten Jahres etwa 2 1/2 Millionen Mann im Dienst zu haben. Die irische Gemeinschaft wird von der Regierung nicht ernst genommen, da General Maxwell eine militärische Organisation eingeführt hat, durch die neue Aufstände im Irlande erstickt werden sollen. Alle irischen Regimenter werden aufgelöst und mit englischen und Kolonialtruppen vermischt.

### Schweden.

\* Ministerpräsident Svanarfeld hat in einer Unterredung mit einem amerikanischen Botschafter erklärt, daß Schweden von Beginn des Krieges an seine angebliche Neutralität nach allen Seiten hin festgehalten habe und, hoffentlich alle Schwierigkeiten zum Trotz, auch daran werden festhalten können. Eine Friedensvermittlung könne für Schweden nicht in Betracht kommen, da ein solcher Versuch nur auf beiden Seiten Unmut erwecken würde. Den Mittelmächten wäre nicht damit gebilligt, wenn behauptet würde, Schweden handle in ihrem Auftrag, da ihre Lage dadurch ungünstig ausfallen würde. Wenn Bierverband aber würde ein Vermittlungsversuch auf den Verbänden hoffen, wir wollten keinen Feinden helfen. Auf beiden Seiten also würde dieses Verhalten als unannehmlich aufgefaßt werden. — Die Schwedischen Seiten des Bierverbandes seien für schnelle Wähler eine Beschränkung ihrer Rechte, die zu schärfen die schwedische Regierung befehlen ist. Dementsprechend werde sich Amerika nicht von dem Zusammengehen mit den anderen Neutralen abhalten lassen.

### Griechenland.

\* Wie erst jetzt bekannt wird, hat der König von England kürzlich an König Kon-



fünftägig geworden. Bei einer im gemeinsamen Vor weiter zurückgehenden Seitenteile ist die Weidenerde völlig verpachtet, da eine Erbschaft in der Ehe im betreffenden Sinn schon aus dem Mangel an entsprechenden Bräutigamen sich nicht ermöglichen läßt. Das „alte Brot“ vermischt sich bei jeder Vermählung immer mehr mit dem gewöhnlicher Menschenkinder. Auch das auf die Bürgerordentlichkeit konzentrierte Selbstbewußtsein scheint unter europäischem Einfluß zu gerodet: ein Bruder des Sultans schmückte sich des schönen Fingers und empfand ihn als Anhängel und ließ ihn in Wien amputieren.

### Die „gute alte Zeit“.

Eine Nahrungsmittelreform von Anno domini. Die Fragen der Beschaffung und Preisfestsetzung der Lebensmittel, die in diesen Kriegen eine so einschneidende Umwälzung in den bisher bei uns geübten Lebensverhältnissen hervorgebracht haben, waren in früheren Zeiten ganz selbstverständlich. Der Preis der verschiedenen Lebensmittel änderte sich stetig, und zwar nicht nur durch die natürlichen Ursachen, sondern auch durch die menschlichen. Die in einem Jahr recht selten gewordenen Produkte der Felder wurden zu besonderen Kostbarkeiten. Die in einem Jahr recht selten gewordenen Produkte der Felder wurden zu besonderen Kostbarkeiten. Die in einem Jahr recht selten gewordenen Produkte der Felder wurden zu besonderen Kostbarkeiten.

Dare tun, sondern das letzte Wort wie das erste verwalten und ablassen. Welcher feiner ungeborenen Lebewesen, soll nach Befehl seiner Abfertigung getraut werden. „Es soll niemand in die Erde gestreut werden, ausgetan und wieder zu verkaufen und also mit Späthern Verkauf zu treiben, bei Verlust beider Teile, zu ohne Gnade genommen werden soll.“ Die Marktmeister aber sollen darauf halten, daß alle notwendigen Lebensmittel wie Bier, Brot, Fleisch, Fisch, Butter, Käse, Speck, Öl, Kerzen, Stroh, Schollen, Salz und dergleichen mit reifem Gewichte und Maß verkauft und abgemessen werden um einen ziemlichen Preis, mit dem die Verkäufer zurecht kommen können.

### Sie werden bekümmern ...

Frankreichs blühende Wäutegel-Industrie. Da in Frankreich naturgemäß wie in allen fast allen anderen Ländern der Wäutegelhandel während der letzten zwei Jahre seine gewaltige Entwicklung genommen hat und man sich gerade auf diesem Gebiete insofern peiniglich betreiben sieht, als man doch gerade durch Zurückhaltung der deutschen Industrie die eigenen Gewinne taumeln zu vermehren hoffte, sind die französischen Journalisten fröhlich damit beschäftigt, jede Kleinigkeit hervorzuheben, die dem Handel, so sehr außerordentlich hohen Nutzen die französische Industrie aus der Wäutegel-Industrie zieht.

gehen und hinsichtlich der Wäutegel als energischer Kaufmann zu handeln. Da nunmehr die Preise durch die verheerende Konkurrenz nicht mehr gehakt werden könnten, eröffneten sich hier geradezu himmlische Aussichten. Zunächst habe der Preis für den ersten und einzig wahren, nämlich den französischen Wäutegel sich bereits verdreifacht, und wenn man auch nicht gerade hoffen könne, durch Einbringung französischer Wäutegel den Kurswert des französischen Geldes in Amerika zu erhöhen, so könne man sich doch darüber freuen, den Zentralmarkt wieder einen Erfolg verheißt zu haben.

Wie häufig muß es in Wirklichkeit mit den Ausführenden der französischen Handelskämpfer stehen, wenn sie zur Bekämpfung des deutschen Handels mit solcher Feindseligkeit die Wäutegel als Stützstruppen herbeiziehen! ...

### Vermisches.

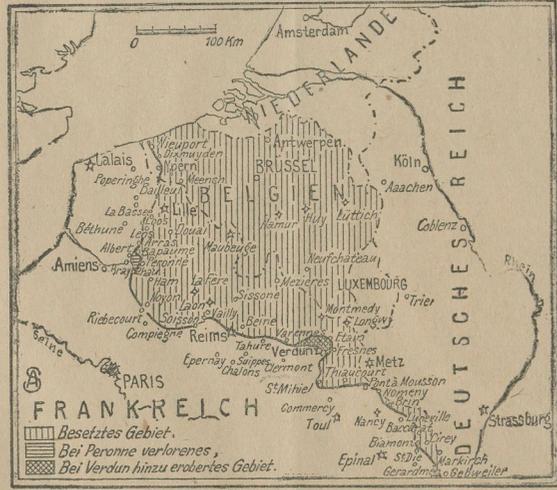
Die französische Seeresleitung und die Schwiegermütter. Die französische Seeresleitung gibt bekannt, daß der Tod einer Schwiegermutter kein genügender Grund für die Beurlaubung eines Soldaten aus dem Felde ist. Hierzu bemerkt, daß die Schwiegermütter in Frankreich mit allen Mitteln zu fördern, in trafen Überprüfungen stehen. Denn wenn man es schon einem Soldaten zur patriotischen Pflicht mache, sich zu verhalten, dürfte man ihm nicht die Freude eines Urlaubes anlässlich des Todes seiner Schwiegermutter rauben. Die berühmte französische Seeresleitung ist im Krieg nicht gerade fortwährend genant zu haben!

Eine gute Antwort. Dem „Kampffeld“ berichtet ein Mitarbeiter: In einer Gener Pension sah kürzlich eine deutsche Künstlerin neben einem Franzosen, dessen Einbildungskraft bei weitem größer war, als seine gute Erziehung. „Ich glaube“, sagte der Franzose, während er seiner deutschen Mitsprachpartnerin ein Glas Rheinwein zureichte, „unser Soldaten werden diesen guten Wein bald an dem Orte trinken, an dem er wächst!“ „Aber, mein Herr“, entgegnete lächelnd die Künstlerin, „ist zweifel sehr daran, daß wir unseren Gefangenen Rheinwein zu trinken geben!“

Wärmer, die einen Zug zum Stehen bringen. Ein höchst merkwürdiges Ereignis wurde, wie das „Journal des Débats“ zu melden weiß, auf der Strecke der russischen transsibirischen Eisenbahn beobachtet. Dort wurde nämlich ein Zug durch Wärmer zum Stillstand gebracht. Der Stationsvorsteher von Berlin telegraphierte nach Zornitz, daß in der ersten Hälfte des Monats September der ganze Bahndamm auf einer Länge von mehreren Kilometern über und über mit jenen Größern bedeckt war. Millionen dieser Wärmer umwallen auf den Eisenbahnen, die nach dem Osten verlaufen, und bedecken die ganze Strecke mit einer hohen, beweglichen Schicht. Vor diesem neuartigen Hindernis mußte der Zug, der nach dem Mittel unterwegs war, Halt machen, denn die Wärmer, die aus den Wärmern eine feste glühende Masse machten, glitten zu sehr auf den Schienen und kamen darum nicht vorwärts. Daher mußte man die ganze Strecke von Zornitz bis Zornitz, und erst dann konnte der Zug seine Weiterfahrt.

Wozu der Wäutegel ist! In der Umgebung von Paris ist vor kurzem eine kleine Fabrik erbaut worden, die in ihrem Innern gegen Gift beherrscht, um eine ganze Provinz zu entgiften und mehrere Generationen der Bevölkerung auszuheilen. Denn hier können häßlich das Dofes, aus der Unruhe der Fortfälle und aus den großstädtlichen Kaffeehäusern ungesunde Pflichten zusammen, sowie sie das unangenehme Auge des Geistes erheitert hat. Hier wird nun das Wäutegel in seine einzelnen Bestandteile zerlegt und durch ein chemisches Verfahren aus ihm herausgezogen, was sich noch weiter machen läßt. Die die die die Wäutegel enthält, werden sofort, bei Aufschluß auf ein Glimpfhörnchen verwandelt werden und der Wäutegel in die Agarelle wandern. Auf die Wäutegel soll denn aus der bösen „guten Tee“ durch die Chemie eine Wohlthaten der Franzosen werden!

### Der englisch-französische Geländegewinn an der Somme.



Der englisch-französische Gewinn an der Somme wird meistens noch überschätzt, und es gibt Leute, die behaupten, daß die Franzosen sich dadurch zu unserem Nachteil genant hat. Wenn man aber einen Blick auf unsere Karte wirft, so ergibt man daraus, wie geringfügig und unbedeutend der französische Gewinn in Wirklichkeit ist, welches Gebiet wir in Feindesland besetzt hatten. Wir haben im ersten Kriegsjahr 180.000 Quadratkilometer feindlichen Bodens und im zweiten Kriegsjahr 251.000 Quadratkilometer.

Wann er befehligt, das er gibt zulassen 481.000 Quadratkilometer. Das Belgien und Frankreich entfallen können 50.000 Quadratkilometer. Der Verlust der ersten beiden Quadratkilometer spielt demgegenüber ab, da er keine Rolle, er fällt bei der Gesamtzahl überhaupt nicht ins Gewicht. Der Geländegewinn der Franzosen bei fe nach dreimonatigen Kämpfen erzielte haben, beträgt noch nicht 50.000 in diesen besetzten Gebietes und, das noch lange nicht so groß wie unser Gewinn bei Verdun.

und mit dem auch die Käufer nicht beschweren und überkommen werden. Und sollen die Marktmeister Lustig haben, daß es also gerade, Stund und Maß als mit großen, nach eines jeden Wohlworts und Geistes (Verlangen) ausgegeben und nicht vermehrt werde.

### Gerichtshalle.

Augsburg. Die Strafkammer verhandelte gegen den Bäckermeister und Großhändler Bürger aus Weiching und seine Frau, sowie den Kaufmann Edmund Schwarz aus Geisau. Die Angeklagten hatten sogenannten Zimburger Käse über den festgesetzten Höchstpreis verkauft. Bürger wurde zu fünf Monaten, Schwarz zu zwei Monaten Gefängnis und Frau Ida Bürger zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Danzig. Das Schoungerecht verhandelte gegen den Rentner der königlichen Technischen Hochschule zu Danzig, Rudolf Wolf, wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenfälschung. Im Jahr 1906 bis 1912 hat Wolf eine Summe von 450.000 Mark dem Fiskus unterschlagen. Das Urteil lautet auf sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust.

Hierbei werden oft in Ermangelung eines Weisens, Entschuldigungen gemacht, die nicht einer gewissen Komit einbringen. So nimmt eine bekannte illustrierte Zeitschrift eine ganze Seite und zwei fertige Illustrationen an, um angeblich unerschütterliche Aufklärung der französischen Wäutegel-Industrie. Noch vor 50 Jahren, so behauptet das Blatt, habe der Wäutegel in Paris seinen Mann genant, wenn man in diesem Fall diesen Ausdruck gebraucht darf, und die Pariser Wäutegel-Industriellen hätten jährlich 50 bis 60 Millionen Wäutegel in die Welt geschickt zum Preise von 250 Frank für 1000 Stück. Dann aber hätten die letzten Zentralmächte sich mit gewohnter Rücksichtslosigkeit auf das Wäutegelgebiet gestürzt und hiermit zum Schaden der braven Franzosen die herrlichsten Geschäfte gemacht. Diese Geschäfte aber, so führt das Blatt weiter voller Schadenfreude aus, seien nur durch Amerika möglich gewesen. Schätzbare, weil die Wäutegel der Welt. Einmal besondere Rechte für Wäutegel haben. Nun aber sei bekanntlich ein Export aus dem Gebiet der Zentralmächte nach Amerika unmöglich, und daher sei es die höchste Zeit für jeden verständigen Franzosen, in sich zu

Sie verteilte sich in diesen Gedanken, aber dann drückte sie plötzlich die Hände vor das Gesicht. Mein — ihm gegenüber würde sie das nicht können, etwas in seinen Augen würde ihr dann die Schamröte ins Gesicht treiben.

Am nächsten Morgen lieferte ihr Urula einen gerundeten Ferkelchen. Sehr schön und glänzend war der Wall gewachsen. Urula hatte sich ausgezeichnet unterhalten. Doktor Ziegenhart hatte sie zu Tisch genant, und sie hatte sich ausgezeichnet amüsiert.

Alle Bekannten hatten ihr Bedauern über Menates Unfall ausgesprochen. Die Herren, denen sie Tänze zugelegt hatte, waren tief betrübt gewesen. Die Gräfin Franzenstein hatte sich untröstlich gezeigt und war zeitig mit Dorf wieder nach Hause gefahren.

Leutnant war überaus nicht erquickten. Menate hätte etwas von Genugtuung bei dieser Blauphot.

Urula vertrat diese dann faunig, wie soll Wolf der kleinen Magda Soltmann den Hof gemacht habe.

Menate lachte. „Siehst du wohl, Urula — er hat sich schnell über meinen Verlust geäußert. Hörensich ist die kleine Soltmann ein reizendes, feines Mädchen.“ Die würde besser zu deinem Bruder passen als ich. Wenn du sie sie auch, Mühe wollen wir machen, daß er diesmal doch Glück hat, obwohl nach deinem Anspruchs die Magda seines haben sollen.“

„Ja Gott — sie ist wirklich reizend. Und mir scheint, Wolf hat Chancen. Sie war sehr lieb und zärtlich zu ihm, und unter Gesprächen

hoff drehte sich immer um Wolf. Weißt du — man hat so seine Zeichen. Ich glaube fast Dehmann, sie liebt ihn.“

„Dann wollen wir ihn beide den Damm freisetzen, damit Wolf bald glücklicher Bräutigam ist.“ Urula lachte.

„Das wäre ein Segen, Menate. Ich bin ein wenig egoistisch dabei, das gelte ich ein. Wenn Wolf eine gute Partie machte, könnte er vielleicht auf seine Zulage zu meinen Gütern verzichten. Er würde es lieber tun, wie ich ich fenne. Denn wäre ich doch nicht mehr so tugendhaft abhängig von Zante Glouore und könnte auf das Almosen verzichten, das sie mir mit spürbarem Herzen gibt. Vielleicht reicht mein bescheidenes Einkommen dazu, doch ich will ein kleines Heim schaffen könnte und nicht bis zum Ende meiner Tage bei Zante das Quasentrot erden müßte.“ Wolf Urula — du herrlich, als wärest du doch schon in ein Almosengebet einmünden. Du bist noch so jung. Wäutegel denn nicht heiraten?“

Urula lächelte resigniert. „Am Wollen heißt's nicht, Menate. Ich glaube, ich heiratete einen Droschkenführer, wenn ich eher haben würde.“

Menate lachte herzlich auf und auch Urula stimmte mit ein. „Dann fuhre ich fort.“

„Wahnsinn ist es mir Ernst damit. Wirklich, ich stelle es mir herrlich vor, verheiratet zu sein. Ein eigenes Heim — ein Mensch, dem man etwas ist, dem man angehöret — mit dem bescheidenen Los wäre ich zufrieden. Aber nur nicht mich mit dir an. Wo soll ich bei meinem ver-

loffenen Ansehen einen Mann nehmen? Stumpfsinn, matten, farblosen Teint, einen entschleunigen Mund und dazu eine ungeschickliche Figur. Was soll man mit solchen Weibern hegen? Mein Gott, daß ich einer in mich verliehen könnte? Ja, wenn ich reich wäre — dann wohl. Aber glücklich könnte mich dann ein Mann auch nicht machen. Nein, nein — ich will froh sein, wenn ich mir zu ein kleines bescheidenes Almosen erhalten kann, ein ganz bescheidenes Reich, das mir genügt, in dem ich nach meiner Fashion leben kann.“

Menate blühte gerührt in das junge, stille Gesicht. „Nein — hübsch war Urula nicht. Zur große, schöne Augen hatte sie und weiche, regelmäßige Zähne, die man beim Sprechen und Lachen durch die blauen Lippen schimmern ließ. Sie würde viel gewinnen, wenn sie nicht immer im Schatten meines Vaters geblieben hätte.“

„Gute, kleine Urula — wenn die Männer wäutegeln, wäutegel ein Schatz in deinen Taschen, wäutegeln den Sinn verborgen liegt! — Ich wüßte nicht, wie du anpruchlos wie du ver-

Urula lachte. „Nicht, das würde auch zu deiner schönen,

stolzen Erscheinung gar nicht passen. Du gehörst in einen prächtigen, goldenen Rahmen, wie ein kostbares Gemälde. Ich bin nur ein verächtliches Pfaffenbrotchen oder einfach eine Schuppe, aus schwarzem Papier gezeichnet. Du mir paßt nur ein schickes, glattes Goldrahmen.“

Menate lachte sich heutzutage zurück. „Das Glück hängt nicht von dem Rahmen ab, der uns umgibt.“

Urula nickte ernsthaft. „Was sollst du, Menate. Ich bin aber doch der Wäutegel, wie alle armen Leute, die sich als Wäutegel leichter tragen läßt, wenn man nicht um das große Leben forgen um.“

„Das mag sein. Aber wir wollen uns nicht in Allgemeinheiten verlieren, sondern einmal deinen Fall in besonderen beleuchten. Ich wollte dir schon immer einen Vorstoß machen, Urula.“

„Darf ich einmal ganz offen reden? Du mußt aber versprechen, nichts über zu nehmen.“

„Das verspreche ich gern.“ Menate sah sie an.

„Weißt immer bei uns, Urula. Warum willst du wieder in die lieblose Umgebung zurück, wo man dich mit allerlei Frauen plagt? Wir alle haben dich gern. Ich weiß, obwohl ich dir's oft nicht sage. Und auch mein Vater und Zante haben dich sehr lieb. Wir alle würden uns freuen, wenn du bei uns bleiben wäutegelt, für immer.“

Urula hatte feuchte Augen bekommen. Nun drückte sie Menates Hände mit Inbrunst.





# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende  
praktische  
Zeitungs-Beilage  
für  
Ackerbau, Viehzucht,  
Haus  
und Hof.

N. 20

## Bauernregeln.

Hält der Baum seine Blätter lange, Ist mit um späten Winter bange.	Ist der Oktober nah und kühl, Wird der Winter nur ein Spiel.
Ist im Herbst das Wetter hell, Bringt es Wind im Winter schnell.	Wenn es im Oktober schneit, Ist der Frost gewiß nicht weit.
Halten die Krähen Konvium, Sieh nach Feuerholz dich um.	Scharren die Mäuse tief sich ein, Wird's ein harter Winter sein.
Ist recht rauh der Hase, Dann friert du bald an der Nase.	Wenn im Moor viel Vrelicht' steht, Bleibt das Wetter lange schön.

## Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Oktober.

Krieg und Sieg gehen weiter, und noch ist kein Ende abzusehen. Auch immer größer wird die Zahl derjenigen, die eingezogen werden. Aber auch das darf den Landwirt nicht kleinmütig machen. Die Feldarbeit muß gemacht werden, und sie wird auch gemacht.

Auf dem Felde ist die Herbstbestellung schon im vollen Gange. Alle Pferde und Gespanne sind im Felde, und unter Anleitung und Aufsicht älterer Landwirte, Aufseher und Knechte stehen Frauen und Mädchen im Felde und arbeiten mit Freude und Ausdauer. Die heurige Ernte, die im Kriege bestellt wurde, ist gut geworden, die neue wird auch gut werden. Wir sind nicht zu werfen. Die Drillmaschinen werden immer zahlreicher, und dadurch wird viel Saatgut gespart, welches dann der Ernährung von Mensch und Vieh dienen kann. Bei der Herbstsaat darf nicht an künstlichem Dünger gespart werden und besonders da nicht, wo im letzten Herbst der Dünger nicht beschafft werden konnte. Hier ist in diesem Jahre eine Volldüngung ratsam, also pro Hektar 400—450 Agr. Thomasmehl, 600—800 Agr. Kainit und 200—250 Agr. schwefelsaures Ammoniak. Diese Dünger ergeben nicht nur Aussicht auf eine Vollernte, sondern auch auf Lagerfestigkeit. Vom schwefelsauren Ammoniak gibt man  $\frac{1}{4}$  vor der Saat,  $\frac{1}{2}$  im Frühjahr als Kopfdünger. Verwerdende Acker für die eine direkte Verwendung fehlt, werden noch mit Futtermitteln für den Frühling, also mit Gemengsaaten oder Zottelwiese oder einer für die Gegend besonders bewährten Futterpflanze eingesät.

Die Wiesen können noch mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngt werden, damit ihr Trieb gefördert wird und sie recht lange als Weide benutzt werden können. Grasaufwuchs, der durch die nasse Witterung nicht verheut und wegen der Maul- und Klauenseuche in manchen Gegenden nicht beweidet werden kann, muß eingesäuert werden.

Im Garten beginnt die Einwinterung. Alle Gemüse, die nicht ganz winterfest sind, werden in Gräben gebracht und nebeneinandergelegt. (Für den Hausgebrauch.) Die Gräben werden aber erst bei eintretendem Froste geschlossen. Die Zwiebelernte ist in

manchen Gegenden etwas zurückgeblieben, da feuchtes Wetter das Reifen verhinderte. Bei den hohen Zwiebelstößen behandelte man diese Ernte sehr vorsichtig, bringe sie trocken ein und bewahre sie an luftiger Stelle auf. Das Einwintern der Knollen wird vorbereitet. Man lasse aber einen Teil der Möhren im Boden (falls keine Mäuse drohen) und bedecke den Boden  $\frac{1}{2}$  Fuß hoch mit Stenose. Man wird dann selbst im Januar bis Februar noch ganz frische Möhren ausgraben können. Im östlichen Deutschland wird der Rosenfahl gelegt, Winterfahl nur in Gegenden, wo es besonders kalt wird. Verbleibende Beete werden gedüngt und umgegraben.

Im Obstgarten werden Winteräpfel und Spätbirnen geerntet. Früchte, die länger verwahrt werden sollen, stelle man auf luftige Holzständer in den Keller und rühre sie nicht mehr an. In jeder Apfel neben Apfel, und zwar wenn möglich mit der Blume nach unten. Habe dadurch Äpfel bis zur neuen Ernte. Reife Äpfel und wurmfressiges Obst wird eingefochet oder gedörret. Eingefochtes Obst ist vorzüglich zur Streckung der teuren Butter.

Im Pferdestable muß gut gefüttert werden, damit die schwer arbeitenden Tiere in guter Form bleiben und die Mehrarbeit auch schaffen können. Alle passenden Stuten werden gedeckt, damit die vielen Verluste nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Auf gute Hengste, es brauchen keine berühmten Ausstellungsstiere zu sein, legt man Gewicht, denn gute Pferde werden gerade nach dem Kriege gut bezahlt werden. Ganz besondere Pflege sei der Aufzucht der Füllen zuwenden. Aufkaufende Händler weise man ab; diese Händler sind jetzt schon reich genug geworden. Ein gutes Bei- und Erzfuttermittel zum und für Hafer bietet die oft empfohlene Pferdemöhre.

Im Rindviehstalle ist die Maul- und Klauenseuche nicht um sich greifen; man wird hier nach dem Kriege einmal ganz radikal vorgehen müssen, um eine volle Besserung zu erzielen. Bei dem noch fast gänzlichen Fehlen von Kraftfuttermitteln, müssen trotz der zufriedenstellenden Heuernte alle sonstwie möglichen Hilfsquellen benutzt werden, um den Winter über eine nutzbringende Ernährung des hier und da schon verringerten Rindviehbestandes durchzuführen.

Die Schweine sind so stark vermindert worden, daß Schweinefleisch heute Luxus-

artikel anstatt Volksnahrung geworden ist. Schuld daran sind die Abschlächtungen der unreifen Tiere und die hohen Futterpreise. Aufstellung zur Mast im Großen kann leider auch nicht empfohlen werden, aber noch sehr viele Familien mit Garten könnten sehr leicht ein Schwein fett machen und dadurch ihren Tisch verbessern. Und wer ein zweites zum Verkaufe mästen kann, der erhält ein gutes Stück Geld und tut ein gutes Werk. Es braucht ja gerade keine 250 Pfund schwer zu sein.

Die Schafe können bei trockenem Wetter noch die recht reichbestellte Weide ausnützen. Sie sind aber empfindlich gegen Nässe, und besonders Lämmer müssen vor Feuchtigkeit und Kälte bewahrt bleiben.

Geilügel, welches so alt ist, daß kein voller Ertrag an Eier mehr erwartet werden kann, wird nun gemäht. Man verkaufe daselbe aber nicht an Händler, sondern verkaufe es freihändig oder esse es selbst, anstatt zum Metzger das Geld zu tragen. Das auch diesen Winter wieder fehlende Körnerfutter muß durch gut gekochte und gemischte Weichfutter, Fischmehl und Knochenmehl ersetzt werden. Ein Zusatz von gehackten Brennnesseln zum gekochten Weichfutter, reichlich Grünfutter und Auslauf wirken sehr günstig ein.

## Düngung.

Stickstoffdüngung im Herbst wird oft für überflüssig gehalten, aber das ist sehr falsch. Sie ist unerlässlich. Sie kann heute auch ohne Sorge durch das schwefelsaure Ammoniak erfolgen, weil daselbe vom Boden festgehalten und nicht ausgewaschen wird und auch der im Herbst nicht verbrauchte Teil dem Boden erhalten bleibt und im Frühjahr den Saaten beim Erwachen der Vegetation sofort wieder zur Verfügung steht. Das schwefelsaure Ammoniak fördert ein schnelleres und üppigeres Wachstum der Wurzeln, Blätter und Bestäubungstrieb; und befähigt dadurch die kleinen Pflanzen, den verschiedenen Schädlingen (Griffeliegen, Schnecken, Drahtwürmern, der grauen Made usw.) schnellstens „aus dem Halse zu wachsen“ und den Anfalls des Winters und dem „Aufziehen“ durch den Frost erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Ferner bedingt das schwefelsaure Ammoniak eine hinlänglich dicke und nicht mastige Blattentwicklung.

Jahrgang 1916.



so daß sich die schützende Schneedecke hinter den schon horstartig bestockten Pflänzchen verfangen kann und nicht jeder Nordost den kahlen Erdboden trifft, auf welchem spärlich die kümmerlichen, jedoch erst aufgegangenen Keimlingspflänzchen stehen. Der Wechsel von Tauwetter und Kahlfröhen kann dann nichts mehr schaden. Auch fördert das schwefelsaure Ammoniat in den meisten Fällen im Herbst schon die Bildung der Wurzelnanlage am Grunde der drahtigen Bestockungstrieb, und die Bestände, welche durch ihre den Boden soeben schließende Blattentwicklung die außerordentlich wertvolle Wintererzeugnisfähigkeit im Frühjahr in viel größerer Menge für sich zurückhalten, im Wettrennen um den Höchsttragg allen anderen Feldern um ein starkes Stück vorausbringt. Dann fördert das schwefelsaure Ammoniat auch bei zu knapp gewordener Wachstumszeit vor Beginn des Winters das Wachstum noch hinreichend und bringt die Saaten gut durch den Winter. Endlich ist das schwefelsaure Ammoniat das sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdüngemittel mit dem höchsten Stickstoffgehalt (gewährleistet mindestens 20,6 Prozent) und von stets leichter und gleichmäßiger Streubarkeit.

Ein sehr gutes Düngemittel sind Kollabfälle, besonders wenn dieselben mit anderen Substanzen kompostiert werden. Man verwendet am besten Kalk zum Kompostieren. Man legt den Haufen derart an, daß eine Schicht Kalk und eine Schicht Kollabfälle abwechseln. Das Ganze muß öfter mit Wasser, in hineingestößene Löcher, besudet werden.

### Milchwirtschaft.

**Selbstauslaufen der Milch.** Das Selbstauslaufen der Milch hat seine Ursache in einer Erschlaffung der Schließmuskeln der Zitzen. Medikamente nützen kaum etwas bei diesem Uebel, aber es empfiehlt sich eine öfteres Melken, damit die angesammelte Milch keinen Druck ausüben kann. Der Schließmuskel wird so geschont und erstarbt allmählich wieder. Von äußeren Anwendungen sind nur Bäder von zusammenziehenden Flüssigkeiten, die Abtöschung von Walnußblättern, Eichenrinde usw. von Wirkung.

**Sauberes Lager der Milchkühe** ist von großer Bedeutung für die Beschaffenheit der Milch. Durch reichliche Einstreu muß gesorgt werden, daß das Lager stets sauber bleibt und die Kühe sich beim Niederlegen nicht beschmutzen. Besonders muß das Euter der Kühe stets rein sein.

**Das Melkpersonal** muß vor dem Melken stets die Hände waschen und eine reine Schürze vorbinden. In größeren Wirtschaften tragen die Melker besondere Anzüge, die nur beim Melken gebraucht werden. Die Arme sollen bis zum Ellenbogen frei bleiben.

**Das Laben der Milch** zu Käseweden geschieht durch Einhängen von Kälbermagen oder durch Zuführung eines Labextraktes. Der Vorgang des Labens besteht darin, daß bei Gegenwart von Kalksalzen, wie sie in der normalen Milch enthalten sind, der größte Teil des Kaseins ausfällt (80 Proz.) während der Rest in löslichem Molkenprotein abgepalten wird. Das letztere wird erst beim Ansäuern und Erhitzen des Molken als zweites Produkt gewonnen (Ziegenkäse). Gefochte Milch labt nicht.

**Tränkwasser für Milchkühe.** Durch das Tränkwasser wird die Milchergiebigkeit nicht unwesentlich beeinflusst. Durch automatische Tränkanlagen, Selbsttränker wird die Milchmenge erhöht. Es scheint dieses darauf zurückzuführen zu sein, daß die Kuh ihren Durst zu jeder Zeit stillen kann und dadurch

ein erhöhtes Gefühl des Wohlbehagens eintritt, welches die Milchherzeugung fordert. Dazu kommt, daß diese Selbsttränker das Wasser etwas abkühlen lassen, so daß es niemals zu kalt ist. Durch warme Tränke wird die Milchmenge gleichfalls erhöht.

**Ungeziefer** im Viehstalle beeinträchtigt die Milchergiebigkeit sehr, besonders starke Fliegenplage, welche den Tieren die Ruhe raubt. Man weise die Ställe daher mit Kalkmilch aus, der vier Prozent Schacht-Pyrol-Karbol zugesetzt wurde, und die Plage wird schwinden. Größte Reinlichkeit muß natürlich dazukommen.

### Rindviehzucht.

**Die Ausnützung guter Stiere.** Die meisten Stiere werden viel zu früh geschlachtet. Auf diese Weise kommt man aber nicht recht zur Kenntnis der Tüchtigkeit und Vererbungsfähigkeit des Stieres, da die Nachkommen noch nicht oder kaum erst zur Welt sind, wenn der Stier seinen Weg in das Schlachthaus bereits hinter sich hat. In den Nachkommen erkennt man aber erst eigentlich die Güte des Stieres. Schöne Stiere soll man daher mindestens solange behalten, bis man sich aus den Nachkommen ein Urteil bilden kann. Stiere aber, welche selbst nicht nur gut und vollkommen sind, sondern ihre Vorzüge auch auf ihre Nachkommen sicher vererben, soll man möglichst lange zur Zucht verwenden, denn je älter der Stier wird, um so besser wird er seine Eigenschaften auf die Nachkommen übertragen können. Je länger dann ein und derselbe Stier zur Zucht verwendet wird, desto ausgeglichener und gleichmäßiger wird auch dessen Nachzucht sein. Die Ursachen des jährlichen Wechselns der Stiere können wohl häufig zutreffen, sind aber stets selbst verschuldet. Solange der Stier als Futterverwerter betrachtet wird, ist es auch gar nicht anders möglich, als daß er zu schwer und zu träge wird. Wirkliche, züchterische Erfolge werden erst möglich sein, wenn man sich entschließt, für den Zuchtwert der Stiere möglichst hohe Aufwendungen zu machen, in welchem Falle sich aber die nur einjährige Haltung schon aus rein wirtschaftlichen Gründen verbieten wird. Der Zuchttier braucht ausreichende Bewegung im Freien und kräftiges, aber nicht mastiges Futter. Er ist nicht wie ein Mastochs oder wie eine Kuh, sondern eher ähnlich wie ein Pferd zu ernähren. Circa 2 Kilogramm Hafer mit 2-8 Kilogramm Strohhaufel und 12 bis 15 Kilogramm Heu dürften das richtige Futter für den Zuchttier sein. (Während des Krieges muß man allerdings etwas sparsamer damit sein.) Die nötige Bewegung wird am besten durch die Verwendung des Stieres zu mäßiger Zugarbeit herbeigeführt; es ist dies auch das beste Mittel, um der Bösartigkeit vorzubeugen.

**Serabhängendes Euter.** Nicht selten werden Milchkühe angetroffen, bei denen das Euter an einer Seite mehr herabhängt; es ist dies die Folge davon, daß die betreffende Kuh stets an derselben Seite gemolken worden ist, und die beiden Zitzen dieser Seite durch den Melker mehr Beachtung erfahren haben, als die Zitzen der anderen Seite. Zitzen müssen weit voneinander entfernt sein. Gewöhnlich sind die beiden vorderen Zitzen weiter voneinander entfernt, als die hinteren, aber die Entfernung zwischen den vorderen und den hinteren Zitzen muß auf beiden Seiten genau dieselbe sein.

### Kaninchenzucht.

In der Kaninchenzucht wird noch viel durch Inzucht geschädigt, und manchmal ist die Kränklichkeit ganzer Schläge, das Eingehen der Jungen usw. nur darauf zurück-

zuführen. Man tut gut, von Zeit zu Zeit einen tüchtigen neuen Rammler zu kaufen, damit neues Blut eingeführt wird. Der Rammler wird am besten derselben Art entnommen, denn viele Kreuzungen haben für den Kuzzüchter keinen Wert. Auf einen ausgewachsenen Rammler kann man 10-12 Zibben oder Muttertiere halten.

### Bienenzucht.

**Wachsmotten.** Die Wachsmotten gehören zu den lästigsten Bienen-schädlingen. Den ganzen Sommer hindurch und bis tief in den Herbst hinein belagern sie die Stöcke und suchen Gelegenheit, ihre Eier abzulegen. Die auskriechenden Maden fressen sich in die Wandungen der Zellen ein, schützen sich durch ein feziges Gespinnst vor den Stichen der Bienen und verbreiten sich dann immer weiter. Bei schwachen Völkern kann so in kurzer Zeit der ganze Wabenbau vernichtet werden. Abfangen der Motten vor dem Flugloche und Ausschneiden der angegriffenen Stellen sind die besten Schutzmittel gegen diese lästigen Tiere.

**Zufutterung im Bienenstock.** Zur Zufutterung ist das obere Flugloche von großer Bedeutung, weil es einen Luftdurchzug ermöglicht. Es soll daher auch immer etwas offen bleiben. Das untere Flugloche hat im Winter viel weniger Bedeutung.

### Weinbau- und Kellerwirtschaft.

**Herbstausschnitt des Weinstockes.** Wenn der Herbstausschnitt des Weinstockes erfolgt, muß auch eine ganz gründliche Reinigung des ganzen Stockes vorgenommen werden. Die alte, faserige, leder hängende Rinde schält man herunter, darunter sitzende Schildläuse sind mit der Hand oder mit einer Bürste zu beseitigen. Sehr gut ist es, wenn man Stamm und Reben mit einer 3-5 proz. Lösung von Floravit abpinxelt.

**Herbstbehandlung des Weinstockes.** Nach dem Blattabfall des Weinstockes, wenn die Lebenstätigkeit des Weinstockes ruht, muß der Herbstausschnitt des Weinstockes erfolgen. Je nach der Gegend erfolgt dieser Schnitt im Oktober oder erst im November. Beschnitten wird das vollkommen ausgereifte Holz auf Tragrebe, Schenkel oder Zapfen; alle unreifen, nicht genügend verholzten Teile werden entfernt. Zu dicht stehende oder schwache Triebe werden auf Zapfen auf 1-2 Augen geschnitten oder ganz entfernt.

### Obstbau.

**Verpackung der Obstbäume.** Jeder, der für seinen Hausgarten von auswärts Obstbäumchen bezieht, sollte hieran die Bedingung knüpfen, daß wenigstens die Wurzeln derselben in feuchtem Moos gepackt sein sollen, und wenn diesem Wunsche nicht nachgekommen wird, soll die Sendung verweigert werden. Wurzeln, die in Moos richtig verpackt werden, leiden niemals Schaden, weder bei anhaltend trockener und windiger, noch bei sehr kalter Bitterung, denn wenn auch das „Ballot“-Bäumchen gefriert, so schadet dies demselben doch nichts, denn das Moos besitzt gleich dem Erdboden die Eigenschaft, den Frost ganz allmählich wieder herauszuziehen, sofern das Ballot nach Eingang nicht sogleich in einen warmen, geheizten Raum gebracht, sondern wenn man dasselbe in einen Schuppen oder möglich kühlten Keller, wo es aber immer noch einige Wärmegrade haben muß, ruhig zum langsamen Auftauen hinstellt. Das Moos schützt also die Bäumchen sowohl vor dem Austrocknen als auch vor dem Erfrieren auf längeren Transporten bedeutend besser als Stroh allein oder als irgendein anderes hierzu verwendbares Material.

Es muß ein sek'ner Zauber liegen,  
In dem Besitz, der and're schmückt,  
Es möchte sich im Sattel wiegen,  
Wer sich im Staub der Straße drückt.

# Für die Hausfrau.

Es klettert mancher an den Sprossen  
Der Schicksalsleiter Jahr für Jahr —  
Bei jedem Schritt hat's ihn verdrossen,  
Daß er — nicht stets der and're war!

## Capfre.

Es gibt nichts also Herbes  
Und nichts, was größer wär',  
Als wenn aufs Schlachtfeld fortgeht  
Ein blühend Männerheer.

Ihr seid ein Volk von Helden.  
Wir sahen's als ihr gingt.  
Wir hören's, daß ihr fröhlich  
Selbst noch beim Angriff singt.

Doch mag's euch wohl beseuern,  
Kämpft ihr für Ehr' und Reich,  
Die Frau'n sind euch, den Männern,  
An Schmerz und Hochsinn gleich.

Und wenn ihr stürzt und sieget,  
Denkt her, seht ihr Gesicht.  
Das lächelt auf die Kinder,  
Ob auch das Herz fast bricht.

Sup. Seiler-Forsf.

## Der gute Con auf Reisen.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Dies Wort läßt sich auch dahin abändern, daß es heißt: „Wenn der Menschentener seinen Nebenmenschen mit etwiger Aufmerksamkeit beobachtet und sein Tun und Lassen verfolgt, vermag er sich mit ziemlicher Gewißheit ein Urtheil über dessen Charakter zu bilden. Hierzu findet er ganz besonders Gelegenheit auf Reisen. Es gibt zahllose Menschen, die sich daheim und bei den Freunden und Bekannten sehr zusammennehmen, sich in der Fremde aber in unverantwortlicher Weise gehen lassen. Gerade, als wären sie froh, der straffen Zucht einmal entronnen zu sein und die freiwillig oder unfreiwillig getragenen, gesellschaftlichen Fesseln abstreifen zu können. Diese Art Leute gebärden sich unterwegs so, als ob die ganze Welt ihnen allein gehöre und als ob es von der höchsten Wichtigkeit wäre, daß sie ihre Ruhe und Bequemlichkeit hätten. Sie gehen in der rücksichtslosesten Weise vor, um ihre besonderen Ansprüche und Wünsche zu erfüllen und fragen nichts danach, was der Mitreisende dabei empfindet. Um es sich selbst möglichst bequem zu machen, setzen sie ihn der größten Unbequemlichkeit aus. Sie nehmen für sich und ihr Gepäck einen unerlaubt großen Raum ein, belegen natürlich allemal den besten Fensterplatz, und werden unangenehm, wenn ein anderer Reisender etwa dasselbe Recht in Anspruch nimmt. Er ist unhöflich und unmanierlich und beleidigt durch sein taktloses Benehmen alle, die sich mit ihm im gleichen Wagenabteil befinden und ihn eine Zeitlang ertragen müssen.

Dagegen nimmt sein bescheiden und höflich auftretender Nachbar sofort die Reisegefährten für sich ein. Sie merken ihm die gute Erziehung und die noch alle Tage ausgeübte Selbstzucht an und erfreuen sich seines freundlichen, zuvorkommenden Wesens. Er ist feiner, der immer alles besser wissen und stets das letzte Wort behalten will. In angenehmer berührender Weise trägt er zur allgemeinen Unterhaltung bei, ohne sich mit seiner Meinung vorzubringen.

So verschiedene Menschen sich auf Reisen treffen mögen, so verschiedener Ansicht pflegen sie zu sein. „Viele Köpfe, viele

Sinne“; die Welt zeigt sich dem einen und dem andern kaum jemals in ganz derselben Beleuchtung. Es kommt auf die Augen an, wie sie ins Leben blicken, und auf Geist und Gemüt, wie sie die gehalten Eindrücke verarbeiten. Daher darf und soll jedermann seine Meinung frei herausagen, falls er sich ein eigenes Urtheil gebildet hat. Aber er darf nicht einseitig auf seinem Standpunkte beharren und ihn gar laut und heftig als den allein richtigen hinstellen. Was für ihn vielleicht ausschlaggebend ist, ist es für seinen Nachbarn nicht. Ein streifwüthiger Mensch wirkt abstoßend und muß es bald zu seinem Schaden erfahren, daß er gemieden wird und unbeachtet bleibt. Die Reisegefährten wollen sich von ihm nicht die Stimmung verderben lassen und hüllen sich lieber ihm gegenüber in Stillschweigen, als sich seinen taktlosen Bemerkungen und gewagten Behauptungen auszulassen. Er hat sich es selber zuzuschreiben, wenn ihm dann die Stunden der langen Bahnfahrt nur sehr langsam vergehen, weil er gezwungenerweise den stummen Zuhörer spielen muß, während Scherz und Ernst den übrigen Reisenden die Zeit im Fluge verstreichen lassen.

## Hauswirtschaft.

**Serrenfilzhüte zu reinigen.** Das Reinigen der Serrenfilzhüte, feiser und weicher, kann man sehr schön auf folgende Art ausführen. Zunächst muß der Hut sehr sorgfältig ausgebürstet werden, so daß alles, was mit der Bürste entfernt werden kann, beseitigt wird. Dann gießt man in eine kleine bestiebige Schale etwas Regenwasser, gibt ebensoviel Salmiakgeist hinzu und reibt nun mit einem darin eingetauchten Schwämmchen zunächst den Hut am Hutbando stets in einer Richtung gründlich ab. Hier ist nämlich der Hut am unsaubersten. Man drückt recht oft den Schwamm im Salmiakwasser aus. Ist es zu unsauber geworden, was aber nur bei sehr schmutzigen Hüten der Fall ist, dann macht man eine neue Mischung. Nun nimmt man eine kleine Bürste, Nagelbürste, taucht diese in die Mischung und bearbeitet damit, ebenfalls nach der Haarlage, den unteren und oberen Strand des steifen Huttes (bei weichen Hüten fällt dies fort). Zuletzt das innere Futterleder, das sogenannte Schweißleder, das alle Hautfeuchtigkeit usw. angenommen hat. Nun macht man eine neue Mischung von zwei Drittel Wasser und ein Drittel Salmiakgeist und wäscht mittels des Schwammes den Hut damit gründlich ab, stets der Haarlage nach streichend, damit der Filz nicht ausgeraut wird. Der Schwamm darf nicht zu naß sein. Weiße Hüte bearbeitet man auch am Rande so, sehr schmutzige aber müssen ganz mit der Bürste gefäubert werden. Danach werden weiße Hüte gut in Fassung gezogen und auf einem Tuch langsam, nicht an warmer Stelle, getrocknet.

## Gemeinnütziges.

**Luftdichter Fensterrahmenschluf.** Von gutem Stifft macht man lange Rollen von der Stärke eines Weiffittes bis eines kleinen Fingers, je nach Beschaffenheit der Fensterrahmen, legt diese in den Spund aller vier Seiten des ausgehenden Flügel und schließt dann denselben mit sanftem Druck. Es wird damit der Stifft dergestalt zwischen beide Rahmen gepreßt, daß dem Luftzug jeder Durchgang gesperrt ist. Damit aber das Fenster auch geöffnet werden kann, ohne den gewonnenen dichten Schluf zu verlieren, be-

streicht man vor der Manipulation denselben Spund, in welchem dieselbe haften bleiben soll, mit Leinölsfirnis und bestäubt die Seite der Rolle, welche sich beim Schließen des Flügels zwar an den anderen Rahmen fest anlegen, aber nicht ankleben soll, mit trockener Schlemmkreide. Zum Überflus kann man mit dieser auch noch die Teile des anderen Rahmens bestäuben, welche beim Schließen des Fensters von dem Ritt berührt werden. Läßt man das Fenster einige Tage geschlossen, so wird die Kittausfüllung an dem mit Firnis bestrichenen Rahmen festfließen, von dem andern dagegen beim Öffnen sich leicht ablösen und für lange Zeit den Zweck vollständig und dauerhaft erfüllen.

## Gesundheitspflege.

**Umschläge bei Rückenmerzen.** Ein wirksames Linderungsmittel gegen Rückenmerzen, die von der Wirbelsäule ausgehen, sind Umschläge, die zur Nachtzeit aufgelegt werden. Hierzu benützt man zwei in Wasser getauchte und wieder ausgedrückte Handtücher, die der Breite nach festsgerollt, zu beiden Seiten längs der Wirbelsäule aufgelegt werden. Natürlich muß Leib- und Bettwäsche gegen das durch den Druck des Liegens herausquellende Wasser geschützt werden. Wollene Decken oder Tücher genügen nicht, da sie allmählich durchfeuchten. Als nützlich zweckentsprechend ist eine genügend lange und breite Unterlage von gelbem Wachs, wie es zu Badetappen verwendet wird, zu empfehlen. Die den Rücken aufliegende Seite wird mit Leinwand überzogen, um das Festkleben des Wachsstückes an den Körper zu vermeiden. Anfangs liegt es sich nicht gerade bequem auf diesen wurstförmlichen Rollen, jedoch gewöhnt sich der Kranke bald daran, und wird ihm ein Ertraktieren in den Nacken gelegt, so wird das Unbequeme bedeutend gemildert. Diese Art Rückenumschläge haben den Vorzug, lange Zeit kühl zu bleiben um dem schmerzenden Rücken wirklich gute Dienste zu leisten.

Den üblen Geruch halter Zähne, die man sich nicht ausziehen lassen kann oder will, zu entfernen, dient folgendes Mittel. Man nehme Sandaral und Mastix, von jedem 3 Gramm, und löse es in 60-gradigem Spiritus vini auf. Mit dieser Auflösung, welche sich sofort zu einem Kitt bildet, besuchet man etwas Watte und drückt dieselbe in den hohlen Zahn.

## Kinderpflege und -Erziehung.

**Kinder in Gegenwart Fremder zu strafen.** ist auf alle Fälle zu vermeiden. Es ist dies nicht nur ein Verstoß gegen den guten Ton, sondern geradezu eine Verhöhnung an der Kindesnatur. Strafen haben an sich schon etwas so Niederschlagendes für die junge Seele, daß der Erzieher möglichst wenig davon Gebrauch machen soll; in Gegenwart von Zeugen wirken sie zehnfach niederschlagender und die Ueberelung — denn anders kann ein solcher Fall wohl nicht genannt werden — ist oft nicht weniger gut zu machen.

**Kinder werden leicht kurzfristig,** wenn sie beim Lesen, Schreiben, Zeichnen oder dergleichen den Kopf zu sehr vorneigen; das muß ihnen ernstlich unterlagt werden, ebenso wie das Arbeiten bei zu großem Sonnenlicht oder in der Dämmerstunde. Niemals soll man Kindern an den Kopf schlagen, weil, abgesehen von größeren Schäden, schwerere Augenkrankheiten, ja sogar Blindheit verursacht werden können.



# ⊗ Garten- und Zimmergarten. ⊗

## Beim Gartendoktor.

(Monat Oktober.)

Von M. Danker.

Über die Gartenhecke lugt der hättige Kopf eines Feldgrauen. „Morgen, Herr Gartendirektor!“ „Morgen — Herr.“ „Aber sind Sie es denn wirklich, Herr Nidelmann? Ich hätte Sie wirklich kaum noch erkannt! Aber nun herein.“ „Das glaube ich,“ lacht der Hereintretende, „das macht mein Kriegsbart.“ „Wo kommen Sie denn her?“ „Direkt aus dem eroberten Belgien. Ich war im Schützen-graben auf den Hund gekommen, war dann zur Erholung in Gent und habe nun Urlaub.“ „Gent? Gent? Ist das nicht die Stadt, wo die Palmen alle herkommen.“

„Jawohl, Herr Gartendirektor, und gerade darüber wollte ich mit Ihnen sprechen, darüber müssen Sie einmal ein kräftiges Wörtchen reden. Wissen Sie, das ist schon weniger Kultur als Über- oder Untkultur. Die Palmen werden hier vielfach so warm und feucht herangezogen, daß sie es kaum in einem deutschen Gewächshaus aushalten, und fürs Zimmer sind sie überhaupt nichts wert.“ „Da haben Sie ganz recht, Herr Nidelmann. Gerade durch die belgische Treibhausware sind die Palmen in Mißkredit geraten. Unsere Gärtner können die Palmen selbst ziehen, aber der modernen Haß geht es nicht schnell genug. Hoffentlich wird das nach dem Kriege auch anders. Aber was haben Sie denn da?“

„Das habe ich Ihnen mitgebracht, das ist ein Pflänzchen, welches so zu sagen lebendige Junge zur Welt bringt.“ „Das ist aber interessant, Herr Nidelmann, und ich danke Ihnen sehr.“ „Ja, das ist das Brutblatt von der Insel Mauritius.“ „Aber! Aber! das haben Sie auch nicht in einer Gärtnerei gekauft? Wohl im Garten eines Liebhabers gefunden?“ Der Feldgrau lacht herzlich: „Sie raten nicht schlecht. Man findet dann und wann schon mal etwas. Aber das Pflänzchen hat mir mein Herr Quartiermeister geschenkt. Sie brauchen also Ihr gutes Gewissen nicht zu beunruhigen.“ „Um so besser,“ schmunzelt der Gartendoktor, „und da ich hier noch eine gute Flasche Wein gefunden.“

„Das ist eine Schande, wirklich eine Schande, knurrt mein Nachbar Distelknupp. Mehr als die Hälfte meiner Äpfel haben den Wurm.“ „So, so,“ haben Sie im vorigen Jahre auch Insektenfanggürtel angelegt?“ Der hagere Bauer kratzt hinterm Ohr. „Nein, Herr Doktor! Der Krieg.“ „Der Gartendoktor hebt den Finger: „Und vor dem Kriege auch nicht. Aber jetzt ist es die höchste Zeit. Schnell die billigen Schachtgürtel angelegt und dann im Oktober Vixolraupenleim darauf, dann werden Sie über Maden nicht mehr klagen.“

„Herr Didenbacher! Herr Didenbacher! Der Kleine, der wie eine Dampfwalze am Garten vorbeihastet, kehrt um und kommt zum Garten hinein!“ „Sie sollten Leute, die ihre Hände voll Arbeit haben, laufen lassen. Es hat's nicht jeder so leicht wie Sie. Sehen Sie, da oben wird an einem stillstehenden Bau der gelöschte Kalk verkauft, und da will ich meinen Garten versorgen.“ „Mit gelöschtem Kalk?“ „Jawohl mit gelöschtem Kalk.“ „Das ist etwas ganz Neues.“ „Ein Versuch von mir. Da berichte ich das nächste Jahr im Gartenbauverein darüber.“ „Lieber Herr Didenbacher! Den Versuch lassen Sie hübsch bleiben. Gelöschter Kalk löst sich im Boden nicht. Er bildet Knollen und steinharte Stücke, die Ihnen jahrelang

die Felder verderben. Für den Garten aber kaufen Sie sich 2–3 Zentner Ätzkalk, also ungelöschten Kalk für 1.80–2.40 Mk., schlagen sie im Garten auf und lassen sie zu Pulver zusammenfallen. Das ist dann der echte Kalk für den Garten.“

„Also hätte ich bald eine Eiselei gemacht, wollen Sie sagen. O! ich verstehe Sie schon! Aber das laßt ich mir nicht gefallen! Wenn es mir paßt, so schütte ich 10 Zentner Chlorkalk in meinen Garten. Das sind allein meine Sachen. Ein Glas Wein. Ach was! Ich bin viel zu müde. Aber weil Herr Nidelmann da ist . . . Wohlsein!“

**Petersilie im Winter.** Wie brauchbar zu verschiedene Söhen und den meisten Speisen die Petersilie ist, bedarf keiner weiteren Worte. Am nun während des Winters diese gute Pflanze frisch haben zu können, darf man nur im Spätherbst eine Anzahl ihrer Wurzeln in Töpfe mit guter Erde setzen und diese ans Küchenfenster stellen. Bei etwas Begießen und fleißiger Pflege wird man dann immer frische Petersilie haben, deren schönes Grün ohnedies einen angenehmen Eindruck macht.

**Das Winterjalatbet.** Die Erde desselben soll nahrhaft und gut zubereitet sein. Die Salatpflanzen stehen am geschicktesten, wenn sie in kleinen Furchen gepflanzt werden. Diese sind von Ost nach West zu ziehen. Um den Schutz gegen Kälte zu erhöhen, ist einiges Laub oder alter, kurzer Dünger in die Furchen zu streuen. Falls die Pflanzen im Winter vom Frost gehoben werden, sind die Wurzeln mit den Fingern wieder in die Erde zu drücken. Bei rauhen und ausgetrockneten Frühlingswinden ist den Pflanzen eine Kleinigkeit Wasser zu reichen.

**Zur Kapuzinerkultur.** Wenn Kapuziner etwas spät gesät wurden und noch sehr klein im Herbst sind, so ist ein dünnes Bestreuen der Beete mit altem, verrottetem Dünger sehr anzupfehlen. Derselbe nährt und schützt die Pflanzen und verhilft ihnen zu einem besseren Wachstum. Frischer Stalldünger ist nicht anzuwenden, denn er erstickt die Kapuziner und erzeugt Fäulnis.

**Herbstpflanzung an Ranunkeln.** Dieselbe hat ihre Vorteile und auch Nachteile. Kommen dieselben gut durch den Winter, so geben sie einen früheren und schöneren Blütenflor, als wenn sie im Frühjahr gepflanzt werden. Um die Ranunkeln sicherer durch den Winter zu bringen, sind die Beete leicht mit Laub, Nadelstreu, Fichten- oder Tannenreisig zu bedecken. Die Schutzdecke ist im Frühjahr zeitig zu lüften und später nicht auf einmal, sondern nach und nach zu entfernen. Vagert die Schutzdecke zu hoch und zu dicht, so treiben die Ranunkeln im Frühjahr zu geil aus und werden nicht so kräftig, als wenn nur schwach gedeckt und zeitig gelüftet wurde.

**Zu überwinterte Winterkohlspflanzen** dürfen im Spätherbst in den Mistbeetkästen nicht zu warm und geschlossen werden, müssen vielmehr bei guter Witterung reichlich Luft bekommen.

**Scharfe Gartengeräte.** Der Bauersmann weiß: „Wer gut schmiedet, der gut fährt“, und jeder Gärtner von Beruf oder Gartenfreund sollte dieses Sprichwort auch kennen. Nicht „gut“ oder gar ungeschmiedete Wagen fahren sich infolge der zunehmenden Absehbildung immer schwerer; ihre Fortbewegung wird daher den betreffenden Zugtieren un-

verhältnismäßig sauer, schließlich unmöglich. So ergeht es auch dem Menschen, wenn er mit stumpfen, verrosteten Geräten graben, hacken, schaufeln, sägen oder schneiden will. Scharfe Geräte machen die sonst schwere Arbeit gewissermaßen zum Vergnügen. Wie nötig braucht man nicht z. B. beim Ausheben von jungen Bäumen, Sträuchern usw. einen scharfen Spaten! Neu für immer bleibt er nun einmal nicht! Ein Schleifstein und eine zweite Person zum Drehen ist auch nicht bei jedem gleich zur Stelle. Aus dieser kleinen Not kann man sich auf einfache, billige Weise dadurch helfen, daß man sich aus irgendeiner Eisenhandlung eine drei Zentimeter breite Stahlfeile kauft. Damit lassen sich die stumpfen Spaten, Hacken, Schaufeln usw. in wenigen Minuten fast haarstrahrend feilen. Wo man Arbeitszeit und Geld sparen kann, soll man es tun.

**Viel oder wenig Sorten.** Wer kann denn eine so dumme Frage stellen? Das steht doch in jedem Lehrbuche und in hundert Aufsätzen, daß man nur wenig Sorten anziehen soll. O, ja! Und viele schreiben es noch weiter nach und ab. Es gibt ja heute Fachschriftsteller im Obstbau, die wie einen Baum gepogen. Der Satz von den wenigen Sorten hat keine Berechtigung für größere Anlagen, die Verkaufsobst zum Verkauf ziehen. Wer aber Obst für seinen Bedarf zieht, muß genau das Gegenteil tun, und er tut es auch. Er wird nicht nur Sommer- und nicht nur Winteräpfel anpflanzen, sondern Sommer-, Herbst- und Winteräpfel, damit er immer etwas hat. Er wird auch darin noch verschiedene Sorten anpflanzen, denn es ist ihm eine Freude, heute einmal diese und morgen jene Sorte zu essen, und dann hat er auch größere Sicherheit alle Jahre zu ernten. Ganz genau so geht es mit den anderen Obstsorten, also keine Schlagworte, sondern Überlegung.

**Benutzungsweise der Narzisse.** Die verschiedenen Narzissen sind alle schöne Frühlingssblumen. In England werden sie sehr hoch geschätzt, und bei uns in Deutschland werden sie jetzt in den Gärten mehr als früher angepflanzt und dürrten sie wahrscheinlich zu Modestblumen werden. Sie lassen sich im Garten auf mancherlei Weise verwenden, wie z. B. an den Rändern der Ziergehölzanlagen und auf den vor solchen Anlagen sich befindlichen Rasenplätzen, und zwar in zerstreuter Anwendung. Auch an den lichten Stellen der Gehölzgruppen können sie angepflanzt werden und ebenso am Fuße einzelner Bäume, und zwar kräftig um diesel herum. Fast immer stehen sie am schönsten, wenn sie einzeln, zerstreut stehen, doch stehen sie auf ganzen Beeten und zu Gruppen vereinigt gleichfalls schön. Sehr hübsch stehen auch Narzissen, wenn sie in langen Linien auf Rasenplätzen angepflanzt, ebenso auch, wenn sie zu Einfassungen von Rabatten und größeren Beeten benutzt werden. Die weitaus meisten Narzissen sind harte und zähe Zwiebelgewächse, die nicht von der Kälte leiden und viele Jahre auf ihren Standorten stehen können. Die günstigste Pflanzzeit der Narzissen ist im September, doch kann man sie auch im Oktober und November noch pflanzen. Daß die Narzissen sich auch im Zimmer zum Blühen bringen lassen, ist bekannt; nur lassen sich nicht alle Sorten so leicht treiben, als wie z. B. die Hyazinthen. Am besten gelingt das Treiben der „vielblumigen Narzisse“, der Tazette, die aber bei der Kultur im Freien empfindlicher ist als wie die bekannten Narzissenarten.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).

Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 82.

Nebra, Mittwoch, 11. Oktober 1916.

29. Jahrgang.

### 10 1/2 Milliarden.

#### Deutschlands neuer Finanzplan.

Die fünfte Kriegsanleihe des Deutschen Reiches ist allen kriegsähnlichen Vorkriegslagen zum Trotz ein voller Erfolg geworden. 10 1/2 Milliarden sind auf den neuen Ruf des Reiches geschnitten worden, eine Summe, die überall in Deutschland wie auch bei unseren Verbündeten große Begeisterung hervorgerufen wird. Sparer und einkunftsreicher als sonst bei unseren Kriegsanleihen ist diesmal für ihre Zeichnung geworden worden. Nicht, als ob der Patriotismus des deutschen Volkes nachgelassen oder daß unsere Kapitalisten gestillt hätte. Aber es gibt allerlei kühne Gerüchte zu hören, die von Tante Jagohr und Onkel Witschnader oder gar von unseren Feinden verbreitet worden waren.

So war offenbar unter dem Einfluß einer selbstverständlichen von keinerlei Sachkenntnis angeleiteten Londoner „Times“-Werbung das Gerücht von einer ganzwillkürlichen Herabsetzung der Zinsen der Kriegsanleihe oder einer besonderen Behandlung ihrer Eigentümer, ferner, daß ein Erfolg der neuen Anleihe den Krieg verlängere, die Vermeerung von Geldern ihr aber verfallig. Glauben konnte sich gerade natürlich nur Unterhandlung oder Unterhandlung und dementsprechend handeln konnte nur, wer gleichgültig gegen Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft ist. Aber aber ist das Gerücht in deutschen Kreisen nicht nur und Frauen, den an den Sieg des Viererbundes glaubenden Neutralen, vor allem aber unsere Feinde hat das deutsche Volk mit seiner fünften Kriegsanleihe die Antwort gegeben: Wir halten durch und sind des Sieges gewiß!

Wir können uns so freudiger bewegt über das Anleiheresultat sein, als zu gleicher Zeit England und Frankreich ganz unverständliche Anzeichen finanzieller Schwäche gegeben haben. Frankreich gibt seine neue 5%ige Kriegsanleihe zu einem fast 10% niedrigeren Kurse aus als Deutschland, und England hat alle Mühe eine neue Kriegsanleihe unterzubringen, weil es in der ihm eigenen Überhebung alle seine früheren Kriegsanleihen zu einem viel zu niedrigen Zinssatz ausgeben hat. Das die Gebelichung in England und Italien außerordentliche Schwierigkeiten macht, ist längst ein öffentliches Geheimnis. Die Berichte des russischen Ministeriums in London und Newyork, sowie in Paris neue Anleihen unterzubringen, sind teils gescheitert, teils nur nach großen Mühen von Erfolg begleitet worden.

Der Erfolg unserer neuen Anleihe ist doppelt beachtlich. Er zeigt zunächst, daß die Kräfte, die unserer militärischen Bereitschaft die feste Grundlage schenken, in zweiwöchigen Kriegen nicht gebrochen worden sind. Wenn auch hier und da gewaltige Veränderungen auf dem Kapitalmarkt festzustellen haben, wenn hier und da die Kapitalbesitzerinnen nicht mehr zurecht zu kommen, so ist dies doch nicht auf den Höhepunkt ihrer Ergebnisse.

Das heute die Kapitalisten nicht mehr so leicht und ungetrübt der Kriegsanleihe zuströmen wie jetzt vor einem Jahre zur Zeit der dritten Kriegsanleihe, als die Zeichnungsfrist des aufgestammten alten Vermögens sich in voller Entwicklung begriffenen neuen Kriegsbudgets zu dem zwölf-Milliarden-Ergebnis vereinigte, kann nicht wundernehmen. Um so größere Genugtuung muß es hervorheben, daß auch diesmal ein Ergebnis erreicht wurde, das nicht allzuweit hinter jener fünften Anleihe zurückbleibt der nationalen Kapitalkraft zurückbleibt.

Während wir in Deutschland mit der 5%igen Anleihe wieder Milliarden meist gemacht haben, mühen England und Frankreich 6% verpflanzen, ohne zu demselben Ergebnis zu kommen. Langfristige Anleihen, Staatswechsel, Anleihen, Auslandsanleihen spielen in den Kriegsbudgetrechnungen Frankreichs, Englands und Australiens die Hauptrolle, bei uns in Deutschland haben wir glatt die Kriegsbudgetrechnungen mit fünf Anleihen gedeckt, die 4,46, 9,06, 12,10, 10,71 und 10,59 Milliarden, im ganzen also 46,92 Milliarden ergeben haben. Diese Zahlen beweisen mehr, als alle Reden, die unverwundliche Finanzkraft Deutschlands.

Wenn der wirtschaftlichen hat aber das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe auch eine große politische Bedeutung. Immer wieder werden unsere Gegner, um ihre Mäler erneuten Anleihen aufzuweisen, darauf hin, daß Deutschland am Ende seiner Kräfte stehe, der Verzweiflung und dem Zusammenbruch nahe sei. Als die deutsche Kriegsanleihe zur Zeichnung aufsteig wurde, konnte der Viererbund den diplomatischen Erfolg des Kriegsergebnisses Österreichs für sich buchen, hoffend, daß dadurch

nicht nur die militärische Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten, sondern auch die Stimmung des deutschen Volkes niedergedrückt werden würde. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die neue Kriegsanleihe zeigt Deutschland ungebrochen, durchdrungen von dem Willen zum Siege, entschlossen zum Durchhalten um jeden Preis. Das Ausland weiß jetzt, daß man uns nicht entzweigen kann, wie man uns weder militärisch besiegen, noch aushungern konnte.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

#### „U 53“ in Amerika.

Die fähigste Fahrt des deutschen „U-Bootes 53“ über den Atlantischen Ozean hat in Amerika große Begeisterung hervorgerufen. Die Zeitungen teilen mit, daß das U-Boot nach seinem Eintreffen in New York Danksagen für den deutschen Volkshelden abgegeben und nach zweifelhaftem Aufenthalt, ohne Brennstoff und anderes Material zu ergänzen, die Rückfahrt angetreten habe. — In der Viererbandspresse weiß man auf die Zeitläufe hin, daß Deutschland immer wieder durch seine Unternehmungen die Welt in Erstaunen setze.

#### Die deutschen U-Boote im Eismeer.

Wie der norwegische Generalstab in Christiania seiner Regierung mitgeteilt hat, sind außer den norwegischen und englischen Dampfern auch die beiden amerikanischen Dampfer „Carmania“ und „Columbia“ im Eismeer verwickelt worden. Sie führten Munition aus Amerika. Die Beladung wurde von dem U-Boot gerettet. Wie verläutet, hat die englische Regierung eine Anzahl von U-Booten nach dem Eismeer zur Jagd auf die U-Boote beordert.

#### Wahrung zur Vorsicht.

Bei der Abfassung der bisherigen Ergebnisse des neuen englisch-französischen Angriffs an der Somme weisen mehrere Pariser Korrespondenten auf den von den Deutschen zu einem kleinen Glanzakt ausgestellten Bericht von Debraume und die zugehörige Stellungnahme von Barancour hin und sagen, es wäre verheißend, daß ohne andauernde, bis zur Zerschmetterung des Hagels fortgesetzte schwerartilleristische Arbeit Nachtangriffe gegen die erfahrungsgemäß jeden Fußstapfen beherrschend verteidigten gegnerische Stützpunkte zu führen.

#### Die Zeppeleinrichtungen in England.

Als neuer Beweis dafür, daß durch die Zeppeleinrichtungen auf England ein viel größerer Schaden angedroht worden ist, als von den englischen amtlichen Berichten zugegeben wird, kann die Zeitlaufe gelten, daß die Londoner „Daily News“ über tausend Zeppeleinrichtungen ausbezahlt hat. Die Zahlungen der „Daily Mail“, die ihre Leser gleichfalls gegen Zeppeleinrichtungen versichert, sind noch erheblich größer.

#### Neue große Aushebungen in Italien.

Das römische Anstaltsamt veröffentlicht einen Erlass, wonach die Zurückgekehrten der

Übergang über die Donau bei Hahovo hat wahrscheinlich nicht dazu beigetragen, die durch die kurz vorhergehenden Ereignisse mit Schande besetzte rumänische Heeresleitung wieder zu Ehren zu bringen.

### Sarrails Ausichten.

Schwierigkeiten des Salonitischen Heeres. Während man in England alle Tage lesen kann, daß nunmehr die große Offensive in Mazedonien die längst erwartete Wendung der allgemeinen französischen Lage herbeiführen werde, während die russischen Zeitungen erklären, man dürfe gegenwärtig keine wesentlichen Erfolge der Jarenheere in Wolynien und Galizien erwarten, schreibt aberausenberweise die italienische und französische Presse ungefähr das Gegenteil. Der französische General Sarrails der bekanntlich die Salonitischen Armeen des Jarenheeres und seiner farbigen Hilfstruppen befehligt, ist häufig wegen seines gegenwärtigen Vorgehens angegriffen worden, bis er sich endlich entschloß, dem allgemeinen Drängen nachzugeben. Sofort erwiderte in den Viererbandorganen Siegesfanfaren, und alle Hoffnungen Englands und Australiens, die anfänglich den Sarrailsen zugehört, wandten sich nun dem Sarrailsen entgegen.

Nun aber kommt eine Stimme aus Italien, die Wasser in den Wein der allgemeinen Begeisterung gießt. Dem meist gut unterrichteten „Secolo“ wird nämlich aus Saloniti berichtet, daß die Verwirklichung der Hoffnung auf rasche Erfolge in Mazedonien, insbesondere auf die so sehr wichtige in England und Australien erwartete Einnahme von Monastir noch in weiter Ferne liegt. Das Blatt schreibt: Die Bulgaren haben sich bis auf ihre erste von Monastir vorgeschobene feste Linie bei Kanali zurückgezogen und scheinen entschlossen, hier energischen Widerstand zu leisten. Monastir ist mit seiner weitläufigen Umgebung von der Bulgaren in ein außerordentlich hart beschlossenes Festlager umgewandelt worden und wird überdies im Südosten durch die Stämme der Thracien und im Südwesten durch hohe unzugängliche Gebirge geschützt. Nur eine sehr weit auslaufende Umgehungsbeziehung im Osten, für die aber noch keine Anzeichen vorliegen, oder die Durchbrechung der bulgarischen Linie bei Kanali könnte Monastir ernstlich bedrohen. Es ist aber gut, daß darüber keine alarmierenden Hoffnungen hinzugegeben. Denn selbst nach einem Durchbruch bei Kanali würde die Einnahme von Monastir noch sehr schwierig sein.

Es ist bezeichnend, daß der sonst so feingeschulte „Corriere della Sera“ derselben Meinung ist. Sein Mitarbeiter an der Mazedonischen Fronten schreibt die schwierigen Verhältnisse des im Gebiet von Florina gegen Monastir vorgehenden Viererbandheeres, weil die Bulgaren bei ihrem Rückzuge die Brücke zwischen Gostiv und Paniza gesprengt haben. Immerhin ist durch die Siege der unter dem Kommando des französischen Generals Gordonyer kämpfenden Serben, Franzosen und Russen in dieser Region die Gefahr der Vereinigung der Bulgaren und Deutschen mit den kriegsreifen Truppen beseitigt worden. Das Wall macht Sarrail angelegentlich des nachdenklichen Winters zu ganz besonderen Anstrengungen, weil sonst an einen Erfolg nicht zu denken sei. So ist denn wieder eine Hoffnung des Viererbandes zu Wasser geworden. Noch im August war man in Frankreich überzeugt, daß die Sommeroffensive im Bereich mit Bulgariens Gefächern in Galizien und Wolynien, Wallens neuer Vorstoß am Vorzug, Munizien's Verzicht und General Sarrails' beginnender Vormarsch die Fronten der Mittelmächte erschüttern müßten. Nichts von allem hat sich erfüllt. Mazedonien ist des Viererbandes gegenwärtig letzte Hoffnung, Vermittlung der Verbindung Berlin-Göteborg-Stockholm, Niederlegung Bulgariens, Zeitumkehrung der Fronten, Sieg über Österreich — das sind die Schritte, die man auf dem Wege zur Niederwerfung Deutschlands, die dann folgen sollte, zurücklegen gedachte, und nun lautet das sonst so großsprecherische Italien als Gebuld, Gebuld!

Wie aber sehen der Zukunft mit wachsender Siegesgewißheit entgegen. Unsere Fronten stehen fest, und ein Einbruch in das sehr militärische Gefüge der Zentralmächte ist unmöglich. Alles andere wollen wir getroßt erwarten. D.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Mehrere deutsche und österreichische Parlamentarier waren in Berlin zu ein-

gehenden Erörterungen über die Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Krieg zusammengetreten. Der Vorsitz in den Verhandlungen, die unter Aufsicht der Öffentlichkeit stattfanden, führte Herr Otto zu Salm.

\* Nach Berichten aus parlamentarischen Kreisen sollen sich die Verhandlungen des Reichstages bis zum 28. d. Mts. erstrecken. Wie lange sich das Parlament verhält, ist noch nicht festgelegt, doch nimmt man an, daß vor dem Neujahr keine Sitzung mehr stattfinden.

#### Österreich-Ungarn.

\* In einer Unterredung mit mehreren Mitgliedern des Vorkriegsministeriums, Ministerpräsident Graf Starbäck, er ist nicht grundsätzlich gegen eine Einberufung der Delegationen, es müsse insofern alle vermieden werden, was im Ausland und insbesondere bei den Feinden einen falschen Eindruck von den Verhältnissen in der Donaumonarchie erwecken könnte. — Die Neue Presse berichtet von einem Schreiben des ungarischen Reichstagespräsidenten Grafen Tizler, in dem dieser keine Freude über den warmen Wiederhall seiner Dankesworte für die Sammlungen für Eisenbahnen ausdrückt und hinzusetzt: Seien Sie versichert, daß ich seinen schließlichen Wunsch hege, als möglichste Stärkung des gegenseitigen Vertrauens, des Vertrauens und der Liebe, und mit der ganzen Nation meine Seele hierzu zu arbeiten bereit bin. Vermutlich alles aus dem Wege geräumt werden, was Mißverständnisse und Meinungen erzeugen könnte. In diesem Sinne erlich zutreten, es muß manches herbe Wort und manche unangenehme Wahrheit offen ausgesprochen und verständlich gemacht werden. — Seien Sie überzeugt, daß ich bestenfalls meine Überzeugungen ganz darum nicht aus dem Wege räume, weil ich überzeugt bin, daß nur dieser Weg wirklich zum Siege führt, im Bewußtsein, daß wir bezüglich dieses Sieges einig sind und auch einig bleiben werden und trotz mancher Meinungsverschiedenheiten Kampfgewinn für dieselbe alle Tage sind.

#### England.

\* Der rumänische Divisionsgeneral Georgescu, der Adjutant des Königs von Rumänien, der den Befehl in der Dobruđa führt, ist in London angekommen. Er wird das rumänische Oberkommando in englischen Hauptquartieren betreten. An einer Unterredung erklärte er, er halte die militärische Lage für befriedigend, obwohl Munition an zwei Fronten zu gleicher Zeit zu kappen habe. Dieser Kampf an zwei Fronten habe jedoch nach den ursprünglichen Plänen niemals in der Ansicht Rumäniens gelegen. — Deutlicher kann man die Enttäuschung, die durch die vorläufige Nicht-Erhaltung Rumäniens in eigenen Lande hervorruft, nicht ausdrücken.

\* Trotsdem in Irland der Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht anhält, regnet man in englischen Kreisen bestimmt mit ihrer Einführung und glaubt, Anfang des nächsten Jahres etwa 1 1/2 Millionen Rekruten im Dienst zu haben. Die trübe Gegenwart wird von der Regierung nicht ernst genommen, da General Marshall eine militärische Organisation eingeführt hat, durch die neue Anleihen im Reine erhöht werden sollen. Alle kritischen Regimenter werden aufgelöst und mit englischen und Kolonialtruppen vermischt.

#### Schweden.

\* Ministerpräsident Hammarskjöld hat in einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter erklärt, daß Schweden von Beginn des Krieges an seine angelegentlichste Neutralität nach allen Seiten hin festgehalten habe und, hoffentlich allen Schwierigkeiten zum Trotz, auch daran weiter festhalten könne. Eine Friedensvermittlung könne für Schweden jetzt nicht in Betracht kommen, da ein solcher Versuch zuerst auf beiden Seiten Luidant ernten würde. Den Mittelmächten wäre nicht damit gedient, wenn behauptet würde, Schweden handle in ihrem Interesse, da ihre Lage dadurch ungünstig ausfallen würde. Beim Viererband aber würde ein Vermittlungsversuch auf den Verdacht stoßen, wir wollten unsere Feinde helfen. Auf beiden Seiten also würde solches Vorgehen als unneutral aufgefaßt werden. — Die Schwärzen Pläne des Viererbandes seien für schwedische Bürger eine Verletzung ihrer Rechte, die zu schweben die schwedische Regierung herbeiführt. Hoffentlich werde sich Amerika nicht von dem Zusammengehen mit den anderen Neutralen abhalten lassen.

#### Griechenland.

\* Wie erst jetzt bekannt wird, hat der König von England kürzlich an König Kon-

